

# Abschied von der Wegwerfgesellschaft

Neues Paradigma Lebenszyklen: das UNEP im Reformprozeß

KLAUS TÖPFER

Unser Jahrhundert ist von gewaltsamen Konflikten geprägt. Es war Zeuge zweier tragischer Weltkriege und unzähliger regionaler und lokaler Auseinandersetzungen, aber auch des erfolgreichen Kampfes gegen den Kolonialismus. Es war ein Jahrhundert voller tragischer Entwicklungen, aber auch vielfältiger Errungenschaften. Wissenschaft und Technologie haben die menschliche Entwicklung, das Wachstum der Wirtschaft und die Entfaltung des Wohlstands gewaltig vorangetrieben. Das Ausmaß der Eingriffe in die Natur nahm zu, gleichzeitig aber auch die Einsicht in ihre Abläufe und Kräfte. Erstmals versprechen die Bemühungen im Kampf gegen umweltgefährdende und sozial schädliche Auswirkungen des Wirtschaftswachstums Erfolg: durch die Ausarbeitung rechtsverbindlicher Übereinkommen mit weltweiter Geltung und durch die Förderung umweltfreundlicher Technologien.

Zugleich war dies ein Jahrhundert, in dem wir Zeugen des riesigen und immer noch wachsenden Abstands zwischen dem Wohlstand der Industriegesellschaften und der Lage der Entwicklungsländer wurden. Dieser Wohlstand in einem Teil der Welt führte geradezu zu einer Explosion bei der Produktion von Konsumgütern und Dienstleistungen. Auf die tatsächlichen ökologischen Kosten wurde dabei keinerlei Rücksicht genommen; vielmehr war jenes Konsumverhalten Auslöser eines Teufelskreises, in den eine stetig wachsende Zahl von Menschen in den Entwicklungsländern geriet – ein Teufelskreis aus Armut, Umweltzerstörung und sozialen Spannungen. Genährt wurde dieser Zyklus durch die externen Kosten des Wirtschaftswachstums und des Reichtums in der industrialisierten Welt. Er führte zur Abwälzung der ökologischen Kosten auf den Nachbarn, insbesondere im Hinblick auf Kohlendioxidemissionen, ozonschädigende Substanzen, Grundwasserverseuchung und die Reduzierung der biologischen Vielfalt.

Es war ein Jahrhundert, das von der destruktiven Grundhaltung einer auf Verschwendung aufgebauten Wegwerfgesellschaft geprägt war, die gebrauchte Güter, feste und flüssige Abfälle, ja schließlich die Natur einfach fortwarf; niedergeschlagen hat sich dies in den immer länger werdenden Roten Listen der gefährdeten Tier- und Pflanzenarten oder in der Vergeudung von Energie durch Kraftwerke, die mehr Energie verbrauchen als erzeugen.

## I

Schon liegt die Stockholmer Konferenz der Vereinten Nationen über die Umwelt des Menschen von 1972 fast eine Generation zurück. Vieles hat sich seither getan. In der Geschichte des internationalen Engagements für die Umwelt muß man diese Konferenz als das am stärksten prägende einzelne Ereignis ansehen. Erst hier wurde die völlige Abhängigkeit des Menschen von einer intakten Natur und Umwelt erkannt. Die Sorge um die Grenzen des Wachstums und die Furcht vor den Auswirkungen umweltpolitischen Mißmanagements ließ ein neuartiges Paradigma entstehen: Entwicklung im Einklang mit der Umwelt des Menschen und den von ihr gesetzten Grenzen. Das war eine Herausforderung an die herkömmlichen Modelle des Wirtschaftswachstums. Im Norden wurde damit das gedankenlose und ungezügelter Verhalten in Produktion wie Konsum in Frage gestellt. Im Süden geriet die Vorstellung ins Wanken, die Übernahme des Modells der westlichen Industrieländer eröffne den Königsweg zu rascher und gerechter Entwicklung.

Heute haben sich Ausmaß und Gestalt der Umweltprobleme gewandelt. Jetzt stehen wir vor der Herausforderung, die immer stärker ver-

schmutzten Meere zu säubern; wir prüfen die Langzeitwirkungen des Treibhauseffekts auf das Weltklima; wir untersuchen die möglichen Folgewirkungen des Einsatzes genetisch veränderter Organismen; und wir versuchen zu erforschen, welchem Risiko der menschliche Körper durch die Zufuhr von Chemikalien zur Unterbrechung der endokrinen Kreisläufe ausgesetzt wird.

1998 war das heißeste Jahr seit Beginn der globalen Temperaturmessungen; weltweit erlitt die Umwelt schwere Schädigungen. Der Umfang der sich hieraus ergebenden wirtschaftlichen und sozialen Folgen ist bestürzend. Die Versicherer schätzen die weltweiten Schäden auf 90 Mrd US-Dollar. Am meisten zu leiden hatten allerdings die Ärmsten der Armen: so unter den Großbränden in den Wäldern der indonesischen Provinz Ost-Kalimantan oder den Überschwemmungen in verschiedenen Teilen der Welt, die weite Landstriche förmlich versinken ließen, ihren Bewohnern maßloses Leid zufügten und ganze Volkswirtschaften an den Rand des Ruins brachten. Die Schäden, die der Hurrikan ›Mitch‹ anrichtete, sind wahrhaft erschreckend. In Honduras wurde die Ernte, die für den Eigenbedarf und für den Export bestimmt war, nahezu vernichtet; auch die Nachbarstaaten El Salvador, Guatemala und Nicaragua verzeichneten große Verluste. Das Bruttosozialprodukt dieser Länder dürfte jetzt erheblich sinken, und auch die Handelsbilanzen werden wegen der Rückgänge der Exportlandwirtschaft zunehmend defizitär sein.

Der in Kürze vom Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP) der Öffentlichkeit vorzustellende Bericht ›GEO-2000‹ konstatiert, daß den großen Umweltschäden weltweit eine neue Dimension hinzugefügt wurde. Neben dem vermehrten Auftreten von Waldbränden und den durch das El-Niño-Phänomen verursachten Umweltkatastrophen schreibt der Bericht die Hauptursache für die Bedrohung ganzer Ökosysteme – Flüsse, Seen, Küstenstreifen und Wälder – der zunehmenden Stickstoffablagerung zu; die menschliche Gesundheit wie auch die Umwelt sind einer stetig wachsenden Bedrohung durch Pestizide, Schwermetalle und andere chemische Substanzen ausgesetzt. Die Bodenerosion wie die Vernichtung der biologischen Vielfalt und der Trinkwasserreserven schreiten unbarmherzig voran; auch die Verschlechterung der Umwelt in städtischen Gebieten ist nach Angaben von ›GEO-2000‹ eine weltweite Erscheinung.

Zweifelloos gehen etliche dieser Umweltkatastrophen auf den zerstörerischen Einfluß der vom El-Niño-Phänomen geprägten Großwetterlagen zurück; insbesondere ist die allgemeine Veränderung des Weltklimas zu nennen, wie sie sich etwa in der fortschreitenden Ausbreitung der Wüsten zeigt. Doch sind es die kurzsichtigen, nicht auf Nachhaltigkeit ausgerichteten menschlichen Handlungen und Verhaltensweisen, die Schwere und Häufigkeit einiger der Umweltschäden noch vervielfachen.

Die jüngsten Erschütterungen der Wirtschafts- und Finanzsysteme haben das Risiko kurzfristiger Finanzkrisen erhöht, was letztlich dazu führt, daß die nationale Umweltpolitik wie die regionale und globale Zusammenarbeit im Umweltsektor hinter den erreichten Stand zurückgeworfen wird. Die Regierungen sehen sich gezwungen, ihr Augenmerk vermehrt auf Sofortmaßnahmen zur wirtschaftlichen Erholung zu konzentrieren, um einem Anstieg der Arbeitslosenzahlen und negativen sozialen Auswirkungen begegnen zu können.

## II

Wenn sich die Ziele und die Aufgaben ändern, so müssen auch die einzuschlagenden Wege neue sein. In meiner ersten Rede als Exeku-

tivdirektor des UNEP im März vergangenen Jahres nannte ich mein Leitmotiv: »Kontinuität und Wandel«. Kontinuität heißt hier, auf den Prinzipien aufzubauen, auf denen dieses Spezialorgan der Vereinten Nationen gegründet ist, und gleichzeitig seine traditionellen Stärken auszuweiten. Wandel aber bedeutet die Entwicklung einer konsistenten Antwort auf die neuen Herausforderungen, die Teilhabe an frischen Ideen und Informationen und die Einführung einer neuen Orientierung und Geisteshaltung im UNEP. Dieser Grundsatz hat meine Amtsführung bisher bestimmt.

Von Anfang an habe ich mir die Aufgabe gestellt, mich aus erster Hand auf den verschiedenen Ebenen über das Geschehen im Hinblick auf die Belange der nachhaltigen Entwicklung und der Umwelt kundig zu machen. In allen Weltregionen habe ich daher regelmäßige Gespräche mit den Umweltministern und anderen hochrangigen Verantwortlichen geführt. Ich konnte mich mit Wissenschaftlern, Parlamentariern und den Vertretern von Wirtschaft und Industrie austauschen. Auch die Vertreter der internationalen nichtstaatlichen Organisationen fanden bei mir Gehör.

Mit größter Bewunderung verfolge ich den Kampf von Millionen normaler Bürger in aller Welt für eine gesunde Umwelt. Es machte mir Mut, daß die Menschen die Bedeutung der Umwelt für die friedliche Entwicklung unserer Gesellschaften jetzt begreifen. Sie sehen nun, daß auch Frieden und Sicherheit überall neu definiert werden müssen. Und sie erkennen, daß das Überleben der Menschheit auf lange Sicht vor allem durch jene Aktivitäten gefährdet ist, die die natürlichen Grundlagen des Lebens und des Wirtschaftens zerstören.

### III

Paul Portney von der in Washington ansässigen Einrichtung »Resources for the Future« behauptet, daß die für eine erfolgreiche Reform der Umweltpolitik unerläßlichen operativen Eingriffe eher mit dem Laserstrahl als mit der Kettensäge vorgenommen werden müßten. In der Tat gibt es im Umweltbereich keine Lösungen nach der Hauruck-Methode. Kern des Reformprozesses ist die Notwendigkeit, Brücken zwischen Wissenschaft und Politik, zwischen Theorie und praktischer Umsetzung zu schlagen und die Kluft zwischen der Öffentlichkeit und den Regierenden zu überwinden.

Auf der 5. Sondertagung des UNEP-Verwaltungsrats im Mai 1998 habe ich die fünf Bereiche herausgestellt, auf die sich unser Spezialorgan im Zuge des Reformprozesses konzentrieren muß:

#### 1. *Überwachung und Bewertung von Umweltschäden sowie diesbezügliche Information und Forschung (einschließlich eines Frühwarnmechanismus)*

Gerade das Fehlen von Möglichkeiten zur Vorhersage von Umweltkatastrophen und der Vorbereitungen auf sie kann im 21. Jahrhundert zu wirtschaftlichen Schäden und zu Verlusten an Menschenleben führen. Die Überwachung und Bewertung derartiger Ereignisse sind auch für die Formulierung einer Politik, mit der der weltweite Niedergang der Umwelt rückgängig gemacht werden kann, unverzichtbar.

#### 2. *Verbesserte Koordinierung zwischen den Umweltübereinkommen und Entwicklung umweltpolitischer Rechtsinstrumente*

Die auf weltweite Geltung angelegten bestehenden Rechtsinstrumente – Zeichen der globalen Solidarität und Zusammenarbeit – wollen wir so weitgehend wie nur irgend möglich ausschöpfen; zu ihnen zählen die Konventionen über die biologische Vielfalt, über Klimawandel und Wüstenbildung und die Protokolle und Übereinkünfte über die Regionalmeere und die Ozeane. Nur durch konzentrierte Anstrengungen, zu denen die Ausarbeitung und Durchführung entsprechender Politikmaßnahmen sowie die Koordinierung zwischen den Übereinkünften gehört, können sie wirksam umgesetzt werden.

#### 3. *Angebot an Trinkwasser*

Hier muß den wachsenden Bedürfnissen einer immer größeren Weltbevölkerung, der zunehmenden Industrialisierung und der Verstädterung Rechnung getragen werden.

#### 4. *Technologietransfer und Industrie*

Die Notwendigkeit einer saubereren Produktionsweise, einer Veränderung des Verbraucherverhaltens und die Risiken, die chemischen Produkten anhaften, sind hier unsere Schwerpunkte.

#### 5. *Unterstützung Afrikas*

Afrika hat die Anlagen, einer der wichtigsten Kontinente des nächsten Jahrtausends zu werden. Es vermag Entwicklungen und politische Ereignisse auf der ganzen Welt zu beeinflussen. Wenn Afrika nicht zur Ruhe kommt, wird der ganze Erdkreis in Mitleidenschaft gezogen, würden ganze Volkswirtschaften und die Stabilität bedroht. Afrika ist der Erdteil mit den weltweit größten Vorkommen an noch nicht erschlossenen Rohstoffen. Ebenfalls noch unerschlossen und unverbraucht ist sein menschliches Potential – und davon ist die Hälfte nicht einmal 15 Jahre alt. Afrika schlägt sich derzeit mit zwei großen Problemen herum: mit dem explosiven Bevölkerungswachstum und mit der immer rascheren Umweltverschlechterung. Letztere hat neben nationalen auch internationale Auswirkungen; kann ihr kein Einhalt geboten werden, wird die Ausbreitung der Wüsten die Produktivität Afrikas ernsthaft bedrohen. Auch die Vernichtung der afrikanischen Wälder geht den Rest der Welt etwas an: sie beeinträchtigt die überaus reiche Artenvielfalt des Kontinents, die einen unersetzlichen Genpool von immensen potentiellen Nutzen bildet.

Seit meinem Amtsantritt ist es in jedem dieser fünf Schwerpunktbereiche zu erfreulichen Fortschritten gekommen.

Bei dem zuerst genannten Punkt der Überwachung und Bewertung der Umweltschäden und der Entwicklung eines Frühwarnmechanismus gab das UNEP den Anstoß zur Realisierung der Globalen Gewässerstudie (Global International Waters Assessment, GIWA). Das weltumspannende GIWA-Projekt, das mit einem Jahresbudget von 13,5 Mill US-Dollar ausgestattet ist, wird die erste umfassende Evaluierung der Umweltprobleme mit Bezug auf das Wasser sein. Im Rahmen des Weltaktionsprogramms zum Schutz der Meeresumwelt gegen vom Lande ausgehende Tätigkeiten, das im Herbst 1995 von einer zwischenstaatlichen Konferenz in Washington angenommen worden war, wurde ein empirischer Überblick über die Auswirkungen dieser Aktivitäten erstellt.

Ein Abkommen über die Einrichtung eines Zentrums für Umweltstatistik in der georgischen Hauptstadt Tiflis wurde von der Regierung dieses Kaukasusstaates und dem UNEP unterzeichnet; damit wird das bereits vorhandene UNEP-Netzwerk »Informationsdatenbank der globalen Ressourcen« (Global Resource Information Database, GRID) erweitert. Unter dem GRID sind auch die Sioux-Wasserfälle in den Vereinigten Staaten erfaßt; die US-Regierung und das UNEP setzten nun ihre Unterschrift unter eine überarbeitete Vereinbarung. Die Mitarbeit der US-Behörden konnte verbessert werden, indem der Landvermessungsdienst (USGS), die Luft- und Raumfahrtbehörde (NASA), die Umweltschutzagentur (EPA) und die Forstbehörde mit eingebunden werden konnten. In Südostasien wurde als Reaktion auf die Serie von Waldbränden ein Projekt zur Frühwarnung und zur Steigerung des Problembewußtseins der Öffentlichkeit durch das UNEP entwickelt und durch die Globale Umweltfazilität (Global Environment Facility, GEF), das wichtigste internationale Instrument zur Finanzierung von Umweltprojekten im Süden, unterstützt. Die Verwirklichung erfolgt in enger Zusammenarbeit mit dem Verband Südostasiatischer Nationen (ASEAN). Die Waldbrände hat das UNEP – gemeinsam mit der FAO – auch zu einem Thema des Zwischenstaatlichen Forums über Wälder (Intergovernmental Forum on Forests, IFF) und der Interinstitutionellen Arbeitsgruppe der UN zu den Wäldern (Inter-Agency Task Force on Forests, ITFF) gemacht. Im Ergebnis haben sich die Mitglieder der ITFF auf die Entwicklung eines gemeinsamen Projektentwurfs in der Größenordnung von 2,5 Mill Dollar geeinigt, der von der mit der Schenkung Ted Turners an die Vereinten Nationen ins Leben gerufenen UN-Stiftung (United Nations Foundation, UNF) finanziert werden soll. Im Blick auf die menschlichen Siedlungen nimmt das UNEP in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Wohn- und Siedlungswesen (UNCHS/Habitat) die

Entsendung von Tatsachenermittlungsmissionen nach Asien in Angriff; im Mittelpunkt sollen die Untersuchung der Ursachen der Grundwasserverschmutzung in Bangladesch wie im Westen Indiens und der Überschwemmungen in China sowie die Entwicklung von Vorschlägen zur Abhilfe stehen.

Auch auf dem Gebiet der Abstimmung und Entwicklung von umweltpolitischen Rechtsinstrumenten kann das UNEP eine Reihe substantieller Erfolge vorweisen. So wurde das Übereinkommen über abgestimmte Vorabinformation bezüglich des Umgangs mit bestimmten gefährlichen Chemikalien und Pestiziden am 10. September vergangenen Jahres in Rotterdam angenommen. Rund 60 Staaten sowie die Europäische Gemeinschaft haben die Konvention bislang bereits unterzeichnet; ich hoffe sehr, daß sie bald in Kraft treten kann. Erfolgversprechend sind auch die Verhandlungen über ein rechtlich bindendes Instrument zur Umsetzung internationaler Maßnahmen bezüglich bestimmter beständiger organischer Schadstoffe; im Januar fand in Nairobi die diesbezügliche zweite Tagung des zwischenstaatlichen Verhandlungsausschusses statt. Schließlich kann die Ausarbeitung eines Übereinkommens zum Kaspischen Meer dank rechtlicher und administrativer Beratung der beteiligten Regierungen durch das UNEP beträchtliche Fortschritte verzeichnen.

Auch umweltpolitische Verhandlungen führen häufig zu Disput und Dissens; das UNEP hat den Anstoß zu einer Untersuchung über Mittel und Wege zur Vermeidung beziehungsweise Beilegung derartiger Konflikte gegeben. Im vergangenen Jahr fanden zwei Treffen einer einschlägigen Expertengruppe statt. Ebenfalls 1998 zeichnete das UNEP zum vierten Male als Veranstalter eines Internationalen Runden Tisches über Finanzierung und Umwelt verantwortlich. Diese ›Initiative Finanzinstitutionen‹ propagiert die Einbeziehung der Umweltaspekte in alle operativen Tätigkeiten des Finanzsektors.

Im Schwerpunktbereich Trinkwasser hat die UNF die Finanzierung eines Gemeinschaftsprojekts von UNEP und UNCHS zugesagt. Hier geht es zum einen um die Verwaltung der Wasserressourcen in zehn afrikanischen Großstädten, zum anderen um die Auswirkungen der Verstädterung auf die Süßwasserreserven von vier Flußregionen; die erste Projektphase hat unlängst begonnen. Abschließen konnte das UNEP eine in Zusammenarbeit mit seinem Internationalen Zentrum für Umwelttechnologie (International Environment Technology Centre, IETC) erstellte Reihe von ›Quellenbüchern‹ zur Technologie in der jeweiligen Region. Diese Dokumente benennen und evaluieren örtlich vorhandene, althergebrachte Methoden zur besseren Nutzung der Trinkwasserreserven, die Alternativen zu den den Entwicklungsländern zumeist angebotenen Methoden der Hochtechnologie bieten.

In seinem vierten Arbeitsschwerpunkt – Technologietransfer und Industrie – konnte das UNEP im September 1998 das fünfte internatio-

nale ›Hochrangige Seminar über Sauberere Produktion‹ in der Republik Korea organisieren; hier wurde die ›Internationale Erklärung über eine sauberere Produktion‹ verabschiedet und von 13 Ministern sowie 13 Industrievereinigungen unterschrieben. Die Unterzeichner verpflichteten sich darin auf vorbeugende Strategien wie zu umweltorientierten Produktionszielen und unterwarfen sich einer Berichtspflicht.

Hinsichtlich des fünften Schwerpunkts, der Hilfestellung für Afrika, unterstützte und koordinierte das UNEP die Einberufung der ›Panafrikanischen Konferenz über die nachhaltige, integrierende Verwaltung der Küstengebiete‹ in der mosambikanischen Hauptstadt Maputo. Ziel dieser Tagung war es, den Schutz und die zukunftsfähige Betreuung der afrikanischen Meeres- und Küstenlandschaft ins Zentrum der Politik und Entscheidungsfindung in der Region zu heben. Erst kürzlich haben das UNEP und das UNCHS gemeinsam ein von der UNF mit 2,2 Mill Dollar zu finanzierendes Projekt ›Wasser für die Städte Afrikas‹ in Angriff genommen. Es geht um den Wasserbedarf der Städte und die Geringhaltung der Auswirkungen der Verstädterung auf die Trinkwasserreserven. Mit finanzieller Unterstützung Deutschlands veranstaltete das UNEP ein Treffen der afrikanischen Umweltminister – eine Zusammenkunft, die eine einmalige Gelegenheit zur Aussprache über multilaterale Umweltvereinbarungen unter besonderer Berücksichtigung ihrer gegenseitigen Verflechtungen bot. Das Themenspektrum reichte vom Ozonproblem, der Artenvielfalt und der Ausbreitung der Wüsten bis hin zum zentralen Thema des Klimawandels. Insbesondere verschaffte das Treffen den afrikanischen Ministern Gelegenheit, eine gemeinsame Position zu den flexiblen Mechanismen des Kyoto-Protokolls, insbesondere zum Handel mit Emissionsrechten, zu erarbeiten. Die afrikanischen Regierungen erwarten vom UNEP Hilfestellung bei der Umsetzung ihrer Umweltprogramme und ihrer unter verschiedenen Umweltübereinkommen eingegangenen Verpflichtungen.

#### IV

Die neue funktionale Struktur des UNEP spiegelt die Notwendigkeit wieder, sein Arbeitsprogramm effizienter umzusetzen und die am 7. Februar 1997 von seinem Verwaltungsrat verabschiedete ›Erklärung von Nairobi über die Rolle und das Mandat des Umweltprogramms der Vereinten Nationen‹ mit Leben zu erfüllen.

Mit der neuen übergreifenden Arbeitsplanung und Organisationsstruktur des UNEP sollen bisherige Schwachstellen überwunden werden. An erster Stelle steht die Notwendigkeit, das auf die Umwelt ausgerichtete politische Denken mit dem Wissen über das wirkliche Leben der Menschen jenseits aller Bezüge zu Umweltfragen anzureichern. Denn auf der ganzen Welt wünschen sich die Menschen



*Das seit der Stockholmer Konferenz der Vereinten Nationen über die Umwelt des Menschen von 1972 gewachsene Problembewußtsein hat auch zur verstärkten Hinwendung zu neuen und erneuerbaren Energiequellen geführt. So unterstützt die UN-Generalversammlung in ihrer Resolution 53/7 die Durchführung des ›Weltsolarprogramms 1996-2005‹, das von der UNESCO gefördert wird. Die Nutzung der Sonnenenergie bietet sich keineswegs nur in den Tropen an, wie diese an der Fassade eines Verwaltungsgebäudes in Hannover angebrachten größten Solarmodule Europas beweisen. Das Gebäude übrigens beherbergt einen Automobilclub.*

reinere Luft und saubereres Wasser; doch sie wollen auch Arbeit und menschenwürdige Wohnungen für sich und ihre Familien. Sie brauchen daher wettbewerbsfähige Industrien, die Wirtschaftswachstum ermöglichen. Auch brauchen sie soziale Mobilität. Auf einen Nenner gebracht, wollen sie Armut und soziale Ungleichheit überwinden. Eine integrierende Politik würde sicherstellen, daß die Bedürfnisse der Menschen mit den Belangen des Umweltschutzes einhergehen. Nach der Jahrtausendwende wird es vor allem die Verstärkung sein, die die Weltgemeinschaft vor riesige Herausforderungen stellt. Dieser Herausforderung läßt sich nur durch eine nachhaltige Entwicklung unserer Siedlungen und Megastädte begegnen – unter besonderer Berücksichtigung der sozio-ökonomischen und umweltrelevanten Auswirkungen dieses dramatischen Wachstums der Agglomerationen.

Der Verwaltungsapparat sowohl des UNEP als auch des UNCHS ist nunmehr gestrafft worden; die ersten sichtbaren Einsparungen durch diese Rationalisierung lassen sich als Umweltdividende verbuchen. Möglich wurde dies vor allem durch die erfolgreichen Bemühungen, dem UNCHS seine Rolle als die spezifisch auf die Großstädte ausgerichtete Agentur des UN-Systems wiederzugeben.

Übergreifendes Ziel war es, die in UNEP und UNCHS verfügbaren Synergien zur Erreichung gemeinsamer Ziele zu nutzen, dabei aber zugleich die jeweilige eigenständige Rolle und Kernaufgabe dieser beiden Spezialorgane beizubehalten. Ein solcher Ansatz bedeutet nicht die Entwicklung einer neuen Organisationsstruktur; er erfordert die Ausschöpfung der Kapazitäten des Büros der Vereinten Nationen in Nairobi (UNON) und verspricht damit für die beiden Bereiche Umwelt sowie Wohn- und Siedlungswesen größtmöglichen Nutzen. Voraussetzungen sind neues Denken, ein zeitgemäßer Managementstil, neue Formen der Zusammenarbeit und eine moderne Organisationsidentität – vor allem aber die strategisch kluge Heranziehung der begrenzten Ressourcen, die den beiden Organisationen zur Verfügung stehen.

In Hinblick darauf gewinnt der Bericht des UN-Generalsekretärs vom letzten Herbst über ›Umwelt und menschliche Siedlungen‹ (UN Doc. A/53/463) an Bedeutung. Er enthält Vorschläge des Generalsekretärs zur Arbeit des zum gleichen Thema eingesetzten Arbeitsstabs. Die Generalversammlung hat ihre Debatte über den Bericht noch nicht abgeschlossen; ihr Präsident wünscht, daß sie die in dem Text enthaltenen Empfehlungen so bald wie möglich prüft.

Die Leitung dieses Arbeitsstabs hatte Generalsekretär Kofi Annan mir übertragen, und ich bin für seine nachdrückliche Unterstützung sehr dankbar. Betonen möchte ich noch einmal, daß der erwähnte Bericht nur ein erster Schritt in einem langen Prozeß sein kann, durch den die Vereinten Nationen befähigt werden sollen, die allgegenwärtigen Probleme des Umweltschutzes und der nachhaltigen Entwicklung in der heutigen Zeit und in Zukunft anzugehen.

## V

Berichte über defizitäre Entwicklungen in der Welt von Wirtschaft und Finanzen haben gegenwärtig einen festen Platz in der Tagesaktualität; von langfristiger Bedeutung indes sind die Defizite der Umwelt. Die Globalisierung mag heute die Schlagzeilen beherrschen, doch wird die Zukunft von den regionalen Identitäten in Verbindung mit geistigen Werten und natürlicher Vielfalt bestimmt. Diese Vielfalt ist Grundvoraussetzung für die Stabilität sowohl der menschlichen Gesellschaft als auch der Ökosysteme. Die Wegwerfmentalität, die unsere heutigen Verhaltensmuster prägt, wird dem Denkansatz der Lebenszyklen weichen müssen.

Dabei ist das Argument der zu hohen Kosten der Einbeziehung von Umweltbelangen in unsere Wirtschaftsplanungen einfach falsch. Wenn wir heute die tatsächlichen Kosten aus Umweltschäden nicht begleichen, werden diese Schäden in Zukunft um so höhere Kosten

nach sich ziehen. Fatal wäre es, wenn die Entwicklung umweltfreundlicher Technologien gebremst würde, welche so dringend benötigt werden – zwecks Abkoppelung des Wirtschaftswachstums von dem bisher damit einhergehenden exponentiellen Anstieg der Emissionen und des Ressourcenverbrauchs.

Wir müssen eine ökologische, integrierende, ganzheitliche Weltsicht entwickeln, die uns mit der übrigen Natur verbindet – materiell wie geistig. Die Religionen betonen diese Einbindung. Unsere Aufgabe sollte es sein, diese grundlegenden Einsichten und Lehren aller Traditionstränge der Menschheit wiederzuentdecken und sie ganz konkret für unsere Politik und unser Verhalten fruchtbar zu machen.

Sicherzustellen ist dabei, daß Einbußen bei den Finanzen oder Beeinträchtigungen der Wirtschaft langfristig nicht etwa in den Rückschnitt umweltpolitischer Maßnahmen münden. Wir dürfen nicht vergessen, daß der Schutz anfälliger Ökosysteme, aussterbender Tier- oder Pflanzenarten und der natürlichen Ressourcen insgesamt nicht minder wichtig ist als die Sicherstellung wirtschaftlichen Wachstums. Wir müssen uns vor Augen halten, daß das mittel- und langfristige Wirtschaftswachstum ebenso wie die Bewahrung der Stabilität oder die Armutsbekämpfung auf der Beständigkeit und Vielfalt unserer natürlichen Lebensumwelt aufbaut. Im Umgang mit Finanzkrisen wie beim Wiederaufbau nach Naturkatastrophen müssen umweltpolitische Erwägungen zwingend Eingang in die makroökonomischen Rahmenpläne finden.

In einer Welt, in der die Liberalisierung des Wirtschaftslebens und die Deregulierung im Vordergrund stehen, bestätigen die Arbeitsschwerpunkte des UNEP einmal mehr die Grundaussage der Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung von 1992 in Rio, nämlich die Botschaft, daß der Weg zu langfristig nachhaltiger Entwicklung alle drei Dimensionen – die ökonomische, die soziale und die umweltbezogene – einschließt. Den Umweltschutz zu ignorieren ist etwas, was wir uns noch nicht einmal kurzfristig oder vorübergehend leisten können.

In einer Welt, in der die Grenzen an Bedeutung verloren haben, brauchen wir neue – globale – Markierungen: verfahrensmäßige, rechtliche und institutionelle Mechanismen, die es uns erlauben, die von der wirtschaftlichen Liberalisierung und Globalisierung freigesetzten Kräfte zu unser aller Vorteil nutzen zu können.

## VI

Im Hinblick auf die künftige Rolle des UNEP bin ich zuversichtlich. Ich habe die Vision eines UNEP, dessen Schwerpunkte auf der präzisen Evaluierung und Überwachung des Umweltgeschehens, auf seiner Frühwarnkapazität, auf seinem Beitrag zur Bewußtseinsbildung und auf der Information über umweltschädliche Handlungen liegen. Es ist die Vision eines UN-Organs, das eng mit der Wissenschaft zusammenarbeitet – und so die Verknüpfung von vorhandenen wissenschaftlichen Kenntnissen und gesellschaftlichem Handeln vornimmt. Es ist die Vision eines UN-Organs, das nicht nur Umweltbelange artikuliert, sondern das als Katalysator bewirkt, daß den Worten auch Taten folgen. Meine Vorstellung vom UNEP ist, daß es in enger Zusammenarbeit mit den Regierungen, den anderen Organen und Organisationen des UN-Systems, den verschiedenen Bestandteilen der Zivilgesellschaft, mit Industrie, Privatwirtschaft und Gewerkschaften die natürlichen Lebensgrundlagen tatsächlich und meßbar zu verbessern vermag. Ergebnis wird die Steigerung der Lebensqualität der Menschen sein.

Die Verwirklichung dieser Vision erfordert Hingabe und einen Geist der Zusammenarbeit. Aber sie benötigt auch eine solide finanzielle Grundlage für das zu bewältigende Arbeitsprogramm. Vor allem jedoch braucht sie den Rückhalt der Umweltministerien auf der ganzen Welt – nicht minder jedoch den der nichtstaatlichen Organisationen, der Industrie und der Geschäftswelt.